

Verbundkatalog Kalliope

Kress, Karl

Wien, 1924-07-07

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Hochgeschätzter, lieber Herr Bonse!

Vielen, vielen Dank für Ihren schönen Brief
und für Ihre liebe Karte.

Schversuchte es daraufhin innerhalb weniger Tage
thun wiederholt zu schreiben. Heute ist es bereits
das dritte Mal. Ich wollte Ihnen die Stimmung schildern
in der ich mich befinde, doch ich jedesmal, wenn
ich den begonnenen Brief weggelegt und wieder
zur Hand nehme, um ihn zu Ende zu führen, wird
mir ein so ganz anderer, und ich kann
mich nicht enthalten davon fortzusetzen
und beginne Nets von neuem. Es ist
immer dasselbe Lied, dasselbe Lament,
das ich zeichnen und malen möchte und
nicht die Zeit finde. Das Hauptkummer ist
wohl mein Beruf als Kantor, aber daran
ist nichts zu ändern, denn meine Mutter
gläubt, wenn ich mich ganz der Kunst an-
wenden würde, ginge ich unter. Ich will
ich darf meine Person am Lebensabend
nicht noch schwerer machen.

Zuhause gibt es auf stets neue Sorgen
gegenwärtig ist unsere liebe Mutter wieder

Krank, sie wird ihres Gallensteinleidens
nicht los, dann ist eine Großtante, die wir
seit einer Reihe von Jahren bei uns haben,
schwer erkrankt, das ist ein großer Kummer
mehr. Heute und morgen haben wir
Karntag, da muß ich daheim bleiben
und mithelfen. Muß bei den Kranken-
schienen am Schwinggrad umdrehen.
Ich muß bei jedermaligen Einlegen
der Wäsche 100 Umdrehungen machen,
~~ich~~ muß also außer der physischen Arbeit,
die mir ja gar nicht spadet, noch eine
geistige, aber geisttödende Arbeit
verrichten. Ich muß ^{nämlich} immer bis 100
zählen, denn müde ich dies nicht
thun, so mache ich vielleicht jedesmal
200 Umdrehungen oder mehr und
mich bräugen dann ganz schön
noch einmal so lang als notwendig.
Hätte ich ~~da~~ bloß die physische Arbeit
zu machen, da wäre ich froh, da könnte
ich nebstbei meinen Gedanken nach

gehen, aber nein, ich muß bei der
Saube sein und muß bei jeder
Handbewegung mitzählen -
es ist schrecklich. Wenn halt eine
Mutter krank darnieder liegt,
da fehlt's an allen Ecken & Enden.
Wenn sie da ist, und das Wachen
überwacht, sie liegt überdies auf
Peto mit, da bräuge ich nicht zu
sagen, sie hat das schon im Gefühl, wann
ungefähr die 100 Umdrehungen
gemacht sind und sagt: Karl es
ist schon gut, kommt schon aufhören.
Eine andere Arbeit die ich
ich viel öfter zu machen habe, und
die mir auch sehr unangenehm ist,
das ist das allmonatliche Ausrechnen
des Monats Zinses für unsere fünf
parteien. Früher konnte ein Häusker,
wenn er zwei solche kleine Häuser
hatte wie wir, von dem Zinsen leben,
heute ist ein Häusker in Wien ganz

4
entrechtet. Er ist seines Besitzes
nahezum entsignet. Die Leutige
sozialistische Gemeindegewaltung
das sind die Herren, sie haben
den Hausbesitzer ~~alles genommen~~^{alles genommen},
verhalten ihn aber, dass er die
überaus komplizierte Zins Berechnung
durchführt und den Zins an die
Gemeinde abführt. Und weil diese
Arbeit nicht besonders unterhaltsam
und auch sehr zeitraubend ist,
so würden es meine Schriftsteller einzeln
teilen, dass ich diese Administration
zu machen habe. Mein älterer Bruder
er heißt Wilhelm, ein ebenso sehr ge-
tüter Mensch, wie meine liebe Mutter,
~~der~~ wohnt leider nicht in Wien,
sondern mit seiner Familie in Mödling.
der würde mir, wenn er hier wäre,
von diesen Mühen sehr befrieden.
Meinen übrigen Schriftstellern ist

es mir recht, wenn sie hin und
wieder in der Zeitung von mir
und meiner Kunst etwas lesen.
Da fühlen sie als meine ge-
wissere sich etwas sehr eifrig,
dass sie mir aber den Weg
zur Kunst erleichtern würden,
das fällt ihnen nicht ein.
Dass ich aus einem solchen
Milieu komme, wo neben
Güte auf Egoismus, wo neben
Vernunft auf Exaltiertheit
herrscht, hat mich oft alteriert,
aber ich habe in andere Künstler
familien Einblick bekommen,
wie beispielsweise in die, des
großen Wiener Revolutionärs
unter den Malern, Egon Schiele.
Es ist dort gar nicht anders, eher
noch kritischer. Und ich denke
mir jetzt öfters, wenn ich, und

meine 4 Fenster so gutmütig
wären, wie unser ältester
Gründer Wilhelm, dann wäre
vielleicht gar kein Künstler
aus mir geworden. Nun wie
immer es auf sei, auf jedenfall
bezeichne ich Sie, den geachteten
Dichter. Ich bezeichne Sie weniger
im ihren Ruf, als im die
Möglichkeit zu schaffen. Sie können
jederzeit, wenn Sie Lust haben, sich
hinsetzen und, Schreiben und
wenn Sie gerade Lust haben zu
„träumen“ dann können Sie „träumen“.
Ander, ganz anders steht es bei
mir, dem namenlosen Maler.
Ich überbringe die längste Zeit
des Tages im Antel, komme in
am Freitagsmittag oder Abends nach
Hause, dann setze ich mich erst zum
mittags Tisch. Habe ich gegessen, so

fallen die Verschiedenen Lais,
lieben Zergängen auf mich,
so dass ich fast nie müß, wenn
ich ein mal ein paar Viertel
Stunden für mich setze, um
zu malen, oder wenn ich sehr
müde bin um wenigstens etwas
zu träumen.

Ich habe Ihnen ein paar eigenhändige Blätter folgen:
die ich Ihnen mitgebe, die ich Ihnen mitgebe.
ein öffentlicher Geantler

It eine zufälligkeit Verdammer.

man kann ein kleiner Mensch, aber doch
ein guter Geantler sein.

Ein guter Dichter ist immer ein guter Richter.
Ein guter Richter wohl selten ein guter Dichter.

als die Menschheit glücklich war, da erfand
sie die Kunst,
und als sie die Politik schuf, da begann
sie sich — notwendigerweise — zu hassen.

Ein Künstler ist, wer sich an seiner Kunst
und an seinem Leben verzehrt.

Kein Künstler, dem nicht der
Wahnsinn auf den Füßen folgt.

Der Künstler und der Dilettant.
Ein Künstler ist der, der sich einbildet
nicht zu können.

Ein Dilettant ist der, der Alles kann.

Der Künstler beginnt sehr oft erst dort
zu denken, wo der andere Mensch
nicht mehr zu denken ~~ist~~ vermag,
daher die Verschiedenheiten in ihrer geistigen
Verfassung.

Wer glücklich zu sein, muß man ein
guter Mensch sein, oder zu mindest ein
Künstler.

Der ist ein Künstler, der alle erdenklichen Regungen
der menschlichen Psyche erlebt und erleidet wie
kein anderer, bald ist er himmelhochjauchend,
bald zu Tode betäubt, oft ist der Selbstmord sein
natürlicher Tod.

Der Verbrecher hat mit dem Künstler das gleiche
dünnere Regungen der menschlichen Psyche gemein
und macht sie, im Gegensatz zu diesem, zu Sat.
Die Thösten, die erhabensten Gefühle hingegen
müssen in sich verflochten bleiben, sie bilden das
ausfließende Vorrath der Künstler und der Menschen
mit dem Adel des Herzens.

Lieber Herr Bonse! Ich bitte mich nicht so
zu sein, dass ich mit dem Schreiben so lange auf mich
verleugere. Ich wünsche Ihnen eine glückliche Heimkehr
und freue mich auf das Wiedersehen. Ihr dankbarer Verehrer
Waldemar Bonse

9

Wien, am 7. Juli 1824

Geliebtester Herr Bonse!

Ein neuer Wiener Verlag, der sich
von dem bekannten Wiener Kunst
Verlag, "Schlach und Wiedling" ab-
spaltete, ~~sowohl~~ er nennt sich
"Deutscher Verlag für Jugend & Volk",
möchte gerne von Ihnen ein
"Jugendbuch" heraus sehen. Ich
kenne den Direktor des Unternehmens
Herrn Wiedling junior. Da er von
mir erfuhr, dass ich die Ehre habe,
Sie zu kennen, so schrieb er mir, den
beiliegenden Brief, den ich bis
jetzt zögerte, Ihnen zu stellen.
Ich traf kürzlich Herrn Wiedling wieder
und er bat mich ~~um~~ seinen Wunsch
; ein Buch von Ihrer Feder stammend
herauszugeben" Ihnen vorzutragen.
Er verspricht pünktl. Ausstattung und

!

Illustration alles aufzuwenden
um es Ihnen recht zu thun.

Wenn Sie einmal wieder nach
Hien kommen — ich wolte es wäre
bald — nicht etwa wegen dieser
Verlagsangelegenheit, sondern weil
ich Sie wieder gerne sehen möchte,
dann werde ich so frei sein die
Hilfe des Verlegers Hiehering nochmals
vorbringen.

Ich lege eine Fotopostkarte beizugeben
Blick von meinem Fenster gesehen (die
Brandenburgerstrasse) Ein Freund machte
mir im vergangenen Winter diese Auf-
nahme. Ganz im Hintergrunde ist der
Teil der Kasse ersichtlich, der mir bisher
als Vorwurf meiner Kassenbilder diente.

Mit lieben Grüßen auf das herzlichste begrüßt
und verbleibe ich bitte von mir und meiner
guten alten lieben Mutter die besten Grü-
ße. Ich gehe nun
Carl Wils



Die Brandmayergasse
in Wien.

gehört zum Brief
von Karl Kress
vom 7. Juli 1924
Diese Gasse ist oft
dargestellt worden von
ihm, das ganze Werk
ist im Waldemar
Bonsels Archiv in
Aulade am Harlbergersee